

Tà katoptrizómena

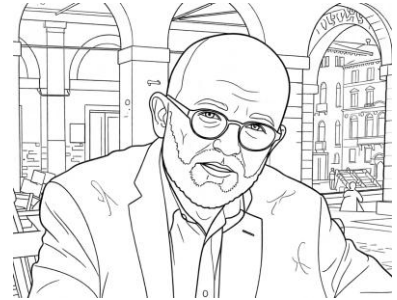
Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 162 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Newsletter](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

1. August 2026

Liebe Leserinnen und Leser,

in den aktuellen deutschen kulturpolitischen Debatten lernt man beinahe jeden Tag etwas Neues. Bei mir war es vor kurzem das Wort «Zausel», das ich zwar vorher schon gehört, aber nie benutzt hatte. Und ich hatte mir nie Gedanken darüber gemacht, was es bedeutet, woher es kommt und seit wann wir es überhaupt verwenden. In der aktuellen kulturpolitischen Debatte tauchte es auf, weil ein staatstragender designerter Juror des Deutschen Verlagspreises, gerade frisch von Wolfram Weimer als Vorsitzender inthronisiert, die drei ausgeschlossenen Buchhändler des «Buchhandlungspreises» als «irgendwelche Zausel-Buchhandlungen» etikettierte. Und ich konnte nicht sofort sagen, ob das etwas Negatives ist oder sogar etwas Positives sein sollte. Müsste ich gerührt sein, wenn mich jemand als Zausel bezeichnet oder müsste ich entschieden dagegen protestieren? Gelernt habe ich inzwischen immerhin so viel: niemand käme auf die Idee, *mich* einen Zausel zu nennen, dazu fehlen mir einfach die Kopfhaare. Da müsste man sich schon eine andere subtile Beleidigung einfallen lassen.



Denn eine Beleidigung soll es schon sein, das neudeutsche Wort vom «Zausel». In der älteren deutschen Literatur kennt es niemand – mit Ausnahme von Arno Holz, der 1904 in «Dafnis: lyrisches porträt aus dem 17. jahrhundert» ein Gedicht mit dem Titel «Er will nur mit ihr spazieren gehen» publizierte und dort von Pan als einem *Zausel-Beer* spricht. Die Stelle ist (wie die ganze Geschichte von Pan und Syrinx) etwas anzüglich, deshalb lasse ich sie hier weg.

**Pan rennt wie ein Zausel-Beer
hinder seiner Syrinx her!**

In Fällen wie diesen, in denen man Bedeutung und Genese eines Wortes nicht kennt, behilft man sich mit dem Wörterbuch. Der **Adelung** kannte das Wort Zausel noch nicht, aber **das Grimm'sche Wörterbuch** weiß mehr und informiert mich:

Ob das der Juror des deutschen Verlagspreises von Wolfram Weimers Gnaden wirklich gemeint hat? Dass die linken Buchhandlungen wie der Weihwasser sprengende Quast eines Priesters sind? Das glaube ich eher nicht – zu viel der Ehre. Das hätte sie doch eher preiswürdig gemacht. Der Juror dachte wahrscheinlich eher an die rheinische Variante mit der Bedeutung: «*verächtl. Weib mit wirrem Haar; liederl. Frauenzimmer.*» Die Buchhandlung ist ja auch weiblich.

 **ZAUSEL**, m., quast, mit dem der priester weihwasser sprengt **SCHMELLER** ² 2, 1155; tûsel, wirrer knäuel, s. ¹DWB  zause 1. —

Aber mit dem Quast kommen wir der Sache schon näher, denn er ist die assoziative Vorlage für den heutigen metaphorischen Gebrauch, der freilich **sehr jungen Datums** ist (ich vermute einmal ironisch, es gibt ihn erst seit Harry Rowohlt in der Lindenstraße mitspielte, also seit 1995). Wie ich darauf komme?

Ein Zausel ist ein abwertender Begriff für einen älteren Mann, der durch ungepflegtes Äußeres und unordentliche Kleidung auffällt. Oftmals wird damit auch ein schrulliger oder exzentrischer Charakter verbunden. Der Begriff impliziert eine gewisse Vernachlässigung des eigenen Erscheinungsbildes und eine Abweichung von gesellschaftlichen Normen der Ästhetik. Zausel kann daher auch als humorvolle oder ironische Bezeichnung verwendet werden. Etymologisch leitet sich das Wort von der Tätigkeit des Zerzausens ab, was die Assoziation von struppigem, unordentlichem Haar oder Bart in den Vordergrund rückt. Über die rein optische Beschreibung hinaus kann der Ausdruck zudem eine soziale Randständigkeit suggerieren, bei der sich die betroffene Person bewusst oder unbewusst von konventionellen Lebensweisen abhebt. In der Umgangssprache dient das Substantiv somit als bildhafte Charakterisierung für ein Erscheinungsbild, das von einer auffälligen Zerfahrenheit geprägt ist. [aus dem Wörterbuch von Wortbedeutungs.info]

Ja, das wird der designierte Juror des deutschen Verlagspreises mit seiner ableistischen Wortwahl gemeint haben: die ausgeschlossenen Buchhandlungen sind die Harry Rowohlts der buchvermittelnden Kulturszene. Aber was ist daran derartig schlecht, dass sie keinen Preis bekommen haben? Bekommen Zauseln wie Harry Rowohlt keine Preise? Dessen Biographie zeigt etwas anderes, er ist hochgelobt und vielfach prämiert. Was um Gottes Willen, wollte der künftige Jury-Vorsitzende dann sagen? Dass er die deutsche Sprache nicht kennt und *ex holo bauch* einfach ein paar Linke beleidigen wollte – was ihm dann gründlich misslungen ist? Oder wollte er klammheimlich eine Ehrenrettung der Buchhandlungen vornehmen, nur hat es keiner gemerkt? Was auch immer.



Und damit genug von der deutschen Kulturpolitik, welche Kultur nicht mehr an der Qualität, sondern an der Erscheinung und der Haltung misst, genauer an der vorausseilend-gehorsamen Haltung. Zauselfrei ist der Verlagspreis keine Ehrung mehr, sondern die Auszeichnung für Konformität und Staatstreue. Vielleicht sollte man ihn zu einem Negativ-Preis ausrufen, so wie die Razzies, die Goldene Himbeere für den schlechtesten Film. Oder wie der IG-Nobelpreis der Harvard-University. Oder der Goldene Windbeutel von foodwatch. (Die Wikipedia hat einen Artikel mit einer **Liste aller Negativpreise**, da würde sich der deutsche Verlagspreis gut machen, zumal er ja kompensatorisch mit viel Schmerzensgeld verbunden ist).

Jetzt reicht es aber mit der kulturbeflissenen Kritik der deutschen Kulturpolitik-Aspiranten, wenden wir uns wichtigeren und vor allem kulturell belangvollen Dingen zu.

Und damit kommen wir – so viel narzisstische Ironie muss sein - zum aktuellen Heft von **tà katoptrizómena**. Es beschäftigt sich mit der Biennale, die die Leser:innen noch bis zum 22. November 2026 besuchen können. Und im Herbst ist es weniger heiß und weniger überfüllt als aktuell. Fahren Sie also hin!

Dazu lädt jedenfalls **Wolfgang Vögele** in seinem Spaziergang durch Venedig und über die Biennale ein. Ihm hat nicht alles, aber sehr vieles gefallen. **Andreas Mertin** urteilt aus der Perspektive eines Oldies mit zahlreichen Biennale-Besuchen und ist etwas skeptischer, hat aber auch seine Favoriten. Lukas Hartl von der HfbK steuert seine Notizen vom Besuch bei.

Unter TEXTE Gedichte von **Rosa Thiemer**.

Unter FILME liefert **Hans J. Wulff** Notizen zu Frieden, dem Bösen und den Imaginarien bei Bienen Menschen und Kulturen. Lassen Sie sich überraschen. **Wolfgang Vögele** macht «Theologische Bemerkungen zu drei aktuellen Filmen über Religion». Wieder einmal ein Anlass, Filme zu schauen.

Unter LEKTÜREN zwei Texte von **Andreas Mertin**: Einmal Ergänzungen und Nachträge zu bereits erschienenen älteren Texten des Magazins und dann Notizen zur Frage: was ist ein Plagiat?

Unter VORMERKUNGEN stellt **Wolfgang Vögele** das Buch «Der Blaue Kammerherr» von Wolf von Niebelschütz vor.

ANDREAS MERTINS KRITISCHE MISZELLEN besteht aus kleinen Notizen und zwei längeren Texten zur Rückkehr belasteter Sprache in der Kunstkritik und zur Verteidigung des White Cube.

Die RE-VIEWS enthalten zwei Bücher aus dem Umfeld des Magazins und eine Rezension von **Dagmar Bergmann**.

Wir wünschen allen Leser:innen eine erkenntnisreiche Lektüre!

*Andreas Mertin, Wolfgang Vögele und Karin Wendt
in Verbindung mit Jörg Herrmann und Horst Schwebel*

P.S.

Förderung des Magazins

Einreichung von Texten

PDF-Steuerung

Förderung des Magazins:

Es gibt einen Newsletter zum Magazin, der zugleich das komplette Heft der jeweiligen Ausgabe als PDF-Datei zur Verfügung stellt. Der Newsletter geht ausschließlich an jene Leser:innen, die **tà katoptrizómena** finanziell durch regelmäßige oder größere Einzel-Spenden unterstützen und so die Kontinuität der Arbeit möglich machen.

Einreichung von Texten:

Wenn Sie einen interessanten Text aus dem Themenbereich des Magazins haben, schlagen Sie ihn uns zur Publikation vor und senden Sie ihn an folgende Adresse redaktion@theomag.de. Der Redaktionsschluss für die einzelnen Hefte ist 2026 mit einer Ausnahme jeweils der 15. des Monats, bevor eine Ausgabe erscheint, also: **10.09.(!)** / 15. 11. Texte, die danach eingereicht werden, können frühestens in der darauffolgenden Ausgabe aufgenommen werden.

PDF-Steuerung:

Seit der Umstellung der Magazinbeiträge auf das PDF-Format erreichen uns Anfragen, weil die Sprungadressen im Text zwar erlauben, zu einer Endnote zu springen, aber nicht mehr zurück. Das ist ein Fehler in der Umwandlung von Word in PDF, den wir leider nicht ändern können. In manchen Browsern (z.B. Firefox) und PDF-Erweiterungen können Sie aber mit der Tastenkombination ALT+»Pfeil nach Links« wieder zurückspringen. Probieren Sie es aus.